

# Freie Presse

---

## Mozart süß-sauer

Erschienen am 26.06.2018



Die Königin der Nacht (Ani Taniguchi) fordert von ihrer Tochter Pamina (Marija Mitic) bedingungslose Gefolgschaft: Sie soll Sarastro, den Herrscher des Sonnenreichs, per Dolch aus dem Weg schaffen. Foto: Peter Awtukowitsch/Theater



Für Sie berichtet  
[Torsten Kohlschein](#)

## **Mit der "Zauberflöte" als Freilicht-Operninszenierung empfiehlt sich das Theater Plauen-Zwickau in die Sommerpause.**

Zwickau.

So unterschiedlich kann man ein Meisterwerk deuten. Knapp elf Jahre ist es her, dass am Theater Plauen-Zwickau, damals noch unter Generalintendant Ingolf Huhn, der sein eigener Opernchef war, Mozarts "Zauberflöte" über die Bühnen des fusionierten Theaters ging. Huhn inszenierte Ende 2007 Mozarts letztes Musikdrama politisch aufgeladen statt märchenhaft, im Zeichen der Aufklärung, mit Reverenzen an Kaiser Joseph II. - und der "Königin der Nacht" als Wiedergängerin seiner Mutter Maria Theresia, angesiedelt in einer barock ausgestaffierten Burg mit entsprechend gewandeten Darstellern.

Derartige Dechiffrierungen verlangt der aktuelle Musiktheaterchef Jürgen Pöckel dem Publikum mit seiner Open-Air-Inszenierung der "Zauberflöte", die am Freitag Premiere auf der Zwickauer Freilichtbühne am Schwanenteich hatte, nicht ab. Gut, ein bisschen Freimaurersymbolik darf bei dieser Oper nicht fehlen. So ist das Orchester im Zentrum der Bühne in einen angedeutet pyramidenförmigen, leicht schräg stehenden Tempel eingehaust, und Generalmusikdirektor Leo Siberski dirigiert die gut aufgelegte, gleichwohl dank Lautsprecherübertragung in Höhen und Bässen etwas mager überkommene Philharmonie Plauen-Zwickau im gleichen orientalisch anmutenden Gewand, wie es auch die Priester aus Sarastros Sonnenreich tragen.

Ansonsten lebt die von Andrea Hölzl (Bühne und Kostüme) ausgestattete Inszenierung optisch von exotischem, in kein definiertes Zeitalter gesetztem Kolorit aus mittel- bis ostasiatischen Versatzstücken in Kostüm und Maske. Mozart süß-sauer, gewissermaßen. Dazu rechts ein paar angedeutete bunte Dschungelpflanzen, links ein notgelandetes Doppeldecker-Flugzeug, mit dem Prinz Tamino (Jason Kim) sich offenbar in die Situation manövriert hat, in der ihn jene Riesenschlange bedroht, die die Drei Damen (Aurea Marston, Nathalie Senf, Johanna Brault) für den ohnmächtig Gewordenen unschädlich machen.

An dieser Stelle zeigt die Inszenierung indes eine Schwäche, denn die Bühnenarchitektur erlaubt es gar nicht, dass die Begegnung zwischen dem gestrandeten Prinzen und dem Ungetüm, welche die Initialzündung der Oper darstellt, auch nur ansatzweise bedrohlich wirkt. Um so bizarrer die Begegnung des Prinzen in Kaftan und Fliegerjacke mit Vogelfänger Papageno (Sebastian Seitz), der sich als sein Retter ausgibt. Der ist naturgemäß in jeder Inszenierung der Paradiesvogel, so auch hier. Nicht nur, dass er auf der Simson-Schwalbe nebst Anhänger voller Käfige auf die Bühne geknattert kommt, auch ist die Rolle stets als sich erst ganz am Ende der Oper offenbarendes Pendant zur (von) ihm herbeigezauberten Papagena (Natalia Ulasevych) angelegt.

Als solches kommt dieser Papageno in knapper, federgeschmückter Weste und knackengen Hosen bei all der unbekümmerten Männlichkeit, auf die diese Rolle angelegt ist, eine Spur zu schrill daher. Auch wenn die Drei Damen in ihrem androgynen Mix aus Safari- und Strandkleidung dem Maulhelden in Knallblau flugs seinen Schneid abkaufen.

Schon diese den Anfang der Oper dominierende Konstellation von Solisten setzt musikalisch Standards hinsichtlich stimmlicher Akkuratess, dynamischer Ausgewogenheit und Verständlichkeit, die auch der Rest des Abends einlöst. Alles Dinge, die der Einsatz von

Mikroports bei der Freilichtinszenierung nicht einfacher macht, die aber das ganze Ensemble bravourös meistert. So Gastsolistin [Ani](#) Taniguchi als Königin der Nacht, deren (unterbewerteter) Auftritt im ersten Aufzug in Brillanz und stimmlicher Versiertheit bereits einen Vorschuss auf ihre berühmte Arie "Der Hölle Rache" im zweiten Aufzug gibt. Diese flammende Aufforderung an ihre Tochter Pamina (Marija Mitiaë), ihren Widersacher Sarastro zu töten, bietet sie dann nicht nur bis in die Spitzen mit höchster Brillanz dar, sondern auch so deutlich, dass man den Text mitschreiben könnte. Das ist selten.

Aber nicht nur die Königin der Nacht, auch die Inszenierung bringt viele Charaktere mit, die im Gedächtnis bleiben. Da ist Karsten Schröter als jeden Zoll Würde verströmender Sarastro, der Sklave Monostatos (Marcus Sandmann), der seinen Herrn an die Königin der Nacht verrät, in seiner abgrundtiefen Finsternis, Prinzessin Pamina, deren Zerrissenheit zwischen der Liebe zu ihrer Mutter und der Zuneigung zur - im Grunde besseren - Welt Sarastros Marija Mitiaë auf schmerzhaft greifbare Weise herausarbeitet. Der scheidende Shin Taniguchi erweist mit der Sprechrolle eines Priesters Sarastros seinem Publikum die letzte Verbeugung - und hinterlässt selbst ohne eine gesungene Note Eindruck. Und natürlich Natalia Ulasevych als zierlich-quirlige Papagena, die aus ihrem kurzen Auftritt gesanglich so viel Funken schlägt, wie es nur geht - auch wenn ihr Gegenüber, der sich so lange nach seinem "Mädchen oder Weibchen" verzehrt hat, bei der ersten Begegnung anfangs gar nicht richtig hinguckt. Vielleicht überlegt sie es sich doch noch einmal?

<https://www.freiepresse.de/kultur-wissen/kultur/mozart-suess-sauer-artikel10243822>